

# Beethoven geriet unter die Räder

Alice Sara Ott spielte unausgeglichen

Pedro Obiera

Alice Sara Ott gehört zu den Publikumslieblichen und Stammgästen im Duisburger Musikleben. Im Rahmen des Klavierfestivals Ruhr tritt sie nahezu jährlich auf, zuletzt vor fünf Monaten. Jetzt eröffnete sie die Kammermusiksaison in der nicht ganz voll besetzten Mercatorhalle mit einem Programm, das ihre Hausgötter Beethoven, Chopin und Liszt in den Mittelpunkt stellte.

## Kometenhafter Aufstieg

Der kometenhafte Aufstieg der 22-Jährigen darf freilich nicht darüber hinwegtäuschen, dass ihr Spiel in letzter Zeit an innerer Ruhe und Geschlossenheit verloren hat. Das führt immer wieder zu verhetzten Temposteigerungen in hochvirtuosen Passagen, was trotz ihrer immensen spieltechnischen Kapazitäten zu hörbaren Ungenauigkeiten führt. Und das nicht nur in extrem kniffligen Husarenstücken wie den sechs Paganini-Etuden von Franz Liszt. Die

technischen Anforderungen dürften ihr keine Probleme bereiten, erinnert man sich an ihre sensationellen Interpretationen vergleichbarer Liszt-Werke vor einigen Jahren. Selbst in der Auswahl der vier schlichter gestrickten Walzer von Frédéric Chopin werden Stolpersteine hörbar, die nicht auf manuelle Mängel, sondern auf innere Unausgeglichenheit zurückzuführen sind. Die federleicht tragenden Kantilen wirken verkrampft und können sich nie frei entfalten.

Dadurch klingen auch die kniffligen Triolen im Kopfsatz der „Mondschein-Sonate“ von Beethoven etüdenhaft leer. Und der Schlusssatz der Beethoven-Sonate gerät unter die zermalmenden Räder unnötiger Hektik.

Es wäre schade, wenn die hochbegabte Künstlerin im anstrengenden Konzertbetrieb ihre mentalen Stärken verlieren würde. Angesichts der emsigen Reistätigkeit zwischen Rio, Tokio, San Francisco und Duisburg ist die Gefahr nicht auszuschließen. Darüber tröstet ein „Echo“-Preis nur bedingt.